

Predigttext: Markus 5,25-34

„Und es war eine Frau, die zwölf Jahre mit einem Blutfluss behaftet war.“ Wir können uns kaum vorstellen, welche Leidensgeschichte sich hinter diesem Satz verbirgt. Blutfluss – ein chronisches Bluten im Unterleib. Die Ursache könnte ein Tumor gewesen sein. Versuchen wir einen Augenblick uns in diese Frau hineinzudenken: Allein die Krankheit war für diese Frau schwer belastend. Ständig Schmerzen, laufend Umstände durch den Blutverlust, und diese dauernde Schwäche. Diese Frau kannte das Gesetz des Mose, sie war Jüdin. Und so war sie sich bewusst: Ich bin nicht nur krank, ich bin auch unrein. Das heisst, dass kein Bereich ihres Lebens unberührt blieb. Das heisst, dass zu ihrem körperlichen Leid das gesellschaftliche Leiden kam. Sie war von jeglicher Gemeinschaft ausgeschlossen. Das beginnt mit der Familie: Falls sie einen Mann und Kinder hatte, durfte sie diese nicht berühren. Keine Umarmung, kein liebevolles Streicheln über die Stirn. Alles, was sie berührte, wurde ebenfalls unrein: den Kochtopf, den sie anfasste. Den Besen, den sie in die Hand nahm. Das Bett, in dem sie schlief. Ihre Krankheit war eine soziale Katastrophe. Und: Sie war von Synagoge und Tempel ausgeschlossen. Diese Frau litt auch geistlich. Viele begegneten dieser Frau nicht mit Mitleid, sondern mit einer gewissen Verachtung und stellten laut oder leise die Frage: „Welche Sünde hat diese Frau begangen, dass sie so leiden muss?“ Und vielleicht stellte sie sich diese Frage auch selbst. Dann die Mittellosigkeit: Sie hatte schon „viele erlitten von den Ärzten und alle ihre Habe aufgewendet...“. Mittellos stand sie da – und alles was ihr blieb, war ihre ausweglose Situation: Sie hatte „...keinen Nutzen davon gehabt; es war vielmehr schlimmer mit ihr geworden.“ Ausgeschlossen vom Leben steht sie da – ohne Perspektive und Hoffnung.

1. Was hat diese Frau mit mir zu tun?

Was hat diese Frau mit Dir und mir zu tun? Beantworten wir diese Frage nicht zu schnell. Vielleicht erinnert diese Frau und ihrer Situation

tatsächlich in einem bestimmten Aspekt an Dich. Du kannst den Schmerz und die Dunkelheit dieser Frau – vielleicht nur für einen bestimmten Bereich deines Lebens – sehr gut nachfühlen. Du leidest zwar nicht an einem Tumor, wie diese Frau. Aber da ist ein Bereich in Deinem Leben, wo Du merkst: dieses Problem, dieses Erlebnis, dieser Gedanke hat sich in meinem Leben wie ein Tumor eingenistet und zerfrisst mich innerlich. Da ist ein äusserer Umstand, eine Lebensfügung – und du merkst: das durchdringt mein Leben, wie das bei dieser Frau der Fall war. Das hat mich im Griff. Das kann eine Prägung sein, die Du von klein an mitbekommen hast. Sätze, die du immer wieder gehörest hast – und die dich kaputt machen. Diese Worte lasten wie ein Schatten auf Dir. Das kann ein Schlüsselerlebnis sein, das bis heute nachwirkt und die Art, wie Du Beziehungen lebst, belastet. Das kann eine Sucht sein, die Dein Leben im Griff hast. Und Du fühlst dich mit dem, was du erlebst, allein gelassen und ausgeschlossen. Du fühlst dich geistlich schwach, vielleicht sogar unrein. Oder da ist diese alte Geschichte, die Du nicht vergeben kannst – und der Tumor der Unversöhnlichkeit wuchert in deinem Herzen und zerstört die Beziehung zu anderen Menschen – und noch schlimmer: schiebt sich zwischen Gott und Dich. Der christliche Denker C.S. Lewis denkt in diesem Zusammenhang einmal den Stolz und nennt ihn „einen geistlichen Tumor“ und sagt: „Er zerfrisst die Liebe, die Zufriedenheit und sogar den gesunden Menschenverstand.“ Vielleicht hat diese Frau mehr mit mir und Dir zu tun, als wir es auf den ersten Blick vermuten würden. Vielleicht ist diese Dunkelheit, in der diese Frau lebte, für einen Bereich deines Lebens sehr nachvollziehbar und du merkst: Das ist auch mein Thema.

2. Jesus sucht die persönliche Begegnung

Jetzt erlebt diese Frau etwas, was ihr Leben verändert: „Als sie von Jesus gehört hatte, kam sie in der Volksmenge von hinten an ihn heran und rührte sein Gewand an, denn sie sagte: ‚Wenn ich nur sein Gewand‘ – Matthäus und Lukas sagt noch präziser „den Saum“ oder „die Quasten“ – „anrühre, werde ich geheilt werden.“ Der Entschluss, den diese Frau

fasste, war für sie persönlich sehr riskant. Sie begibt sich jetzt in diese Menschenmenge. Sie war sich bewusst: in diesem Gedränge würde sie jetzt andere berühren und sie dadurch verunreinigen. Und was, wenn irgendjemand sie erkennt und öffentlich entlarvt – gar nicht auszudenken, was dann geschehen würde! Aber da ist die Hoffnung in ihr erwacht: „Jesus kommt! Das ist der, der das Reich Gottes verkündigt. Der die Vergebung der Sünden proklamiert. Der heilt.“ Da ist mit einem mal die Hoffnung in ihr erwacht: „Wenn ich nur sein Gewand anrühre, dann werde ich geheilt werden!“ Und so kämpft sich von hinten an Jesus heran, und ihr ganzer Glaube und ihre ganze Hoffnung kommt in dieser kleinen Geste zum Ausdruck und sie berührt voller Vertrauen „den Saum seines Gewandes“. „Und sogleich vertrocknete die Quelle ihres Blutes, und sie merkte am Leib, dass sie von der Plage geheilt war“ (V. 29). So unermesslich gross der Schmerz in diesen 12 Jahren war, so unermesslich gross muss die Freude gewesen sein, als sie merkt: „Ich bin gesund. Die Blutung ist gestillt. Mein Leiden hat ein Ende gefunden.“ Und vom Gesetz des Mose her wusste sie: „In 7 Tagen bin ich rein, und dann werde ich zwei Turteltauben und zwei junge Tauben nehmen und zum Tempel gehen, und der Priester wird für meine Unreinheit opfern und Sühnung für mich erwirken. Ich darf meine Familie wieder umarmen, meine Freunde wieder in die Arme schliessen. Das Leben hat mich wieder. Ich darf wieder in die Synagoge gehen. Es ist vorbei! 12 lange Jahre sind vorbei!“ Als sie so innerlich überwältigt jubelt, dreht sie sich um und will unbemerkt wieder gehen. Sie hatte ihr Ziel erreicht: sie war gesund.

Aber Jesus hatte sein Ziel mit dieser Frau offenbar noch nicht erreicht: Wir lesen „Und sogleich erkannte Jesus in sich selbst die Kraft, die von ihm ausgegangen war, wandte sich um in der Volksmenge und sprach: ‚Wer hat mein Gewand angerührt?‘“ Es sind zwei Fragen, die mich zunächst mit Blick auf Jesus bewegen. Zum einen: Warum geht Jesus nicht einfach darüber hinweg? Warum lässt er es nicht gut sein mit dieser Frau? Sie hatte ihr Ziel doch erreicht! Jesus lässt es nicht gut sein, weil er sein Ziel mit dieser Frau noch nicht erreicht hatte. Jesus will nicht unpersönlicher

Glücksbringer sein, sondern er sucht die Beziehung zu dieser Frau. Das ist immer so. Jesu sucht Beziehung. Er will nicht unpersönliche Macht bleiben, sondern persönliches Gegenüber werden. In die Nachfolge hineinführen. Auch in Deinem und meinem Leben. An genau dem Punkt, an dem du stehst und in genau der verfahrenen Situation, in der du bist. Jesus will Leben mit Dir teilen. Er will nicht einfach dekoratives Element in unserem Leben sein – er will Leben mit uns teilen. Er ist echt interessiert an dem, was da dunkel auf dir lastet.

Und die 2. Frage, die mich hier bewegt: „Wer hat mein Gewand angerührt.“ Wenn Jesus ein Frage stellt – will er dann etwas in Erfahrung bringen, was er zuvor noch nicht wusste? Wusste Jesus tatsächlich nicht, wer ihn da angerührt hatte und wen er da geheilt hatte? – Die Jünger dachten das offensichtlich und meinten, Jesus hier aufklären zu müssen (V31): „Du siehst, dass die Volksmenge dich drängt und sprichst: ‚Wer hat mich angerührt?‘“ So nach dem Motto: „Jesus, das ist jetzt schon eine etwas seltsame Frage, die Du hier stellst. Du siehst doch, was für ein Geschiebe es hier ist – es berühren dich doch ständig Leute.“ Die Jünger werfen Jesus indirekt Blindheit vor! Sie meinen, ihm die Welt erklären zu müssen. – Vielleicht ist das eine Gefahr, in der ich auch stehe. Haben wir auch manchmal den Eindruck, wir müssten Jesus die Welt erklären – unsre Welt? Jesus Blindheit vorzuwerfen – das ist schon ziemlich starker Tobak. Ich muss Jesus doch nicht die Welt erklären – wenn, dann ist es doch anders herum: ich will vielmehr lernen, auf Empfang zu gehen und mich dafür zu öffnen, mir die Dinge von ihm erklären zu lassen. Auf manches werde ich keine Antwort erhalten. Ich will lernen die Frage zu stellen: „Herr, was siehst du hier, wofür ich kein Auge habe? Was siehst Du hier, was mir verborgen ist? Wo möchtest Du mir die erleuchteten Augen des Herzens schenken?“

Jesus will nicht etwas erfahren, was er noch nicht weiss. Auch diese Frage hat ein andres Ziel: Jesus will der Frau die Gelegenheit geben, aus der Anonymität herauszukommen und in dieses Gespräch mit Jesus einzutreten, damit er ihr die Worte zusprechen kann, die er ihr gleich

zusprechen wird: „Tochter, dein Glaube hat dich gerettet! Geh hin in Frieden und sein von deiner Plage gesund.“ – Wie oft stellt sich Jesus uns in den Weg, stellt uns seine Fragen und will uns damit Gelegenheit geben, uns ihm zu öffnen und von ihm zu lernen? In Gespräch mit dem Nächsten. Bin ich offen zu lernen – oder weiss ich alles besser? In einer Predigt stellt sich Jesus mir in den Weg und hinterfragt mein Leben. Bin ich bereit, auf Empfang zu gehen? Durch das Lesen der Heiligen Schrift legt Gott seinen Finger auf mein Leben und ich merke: Gott stellt hier eine Frage mit Blick auf mein Leben, meine Schuld, und er wartet darauf, dass ich reagiere. Bin ich bereit, mein Leben vor ihm zu ordnen, meine Schuld vor ihm zu bekennen, herauszutreten aus der Begrenzung meiner eigenen engen Sicht und Wahrnehmung und lass ich mich hineinführen in die Weite, in die Jesus mich hineinführen möchte?

Wie geht es weiter? Jesus lässt der Frau Zeit, ihr Schweigen zu brechen: „Er blickte umher, um die zu sehen, die dies getan hatte.“ Es wäre jetzt interessant zu erfahren, wie lange Jesus gewartet hätte. Es gibt auch manchmal ein „zu spät“, auf die Anrede Jesu zu reagieren. Endlich tut sie es: (V33): „Die Frau aber fürchtete sich und zitterte, da sie wusste, was ihr geschehen war, kam und fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit.“ Das ist das Beste, was passieren kann: wenn wir vor Gott auspacken und die ganze Wahrheit vor ihm ausbreiten. Alles was wir erleben – mit ihm, ohne ihn. Wenn wir heraustreten aus der Dunkelheit und Verworrenheit unserer Existenz und hineintreten in sein Licht und wahr werden vor ihm. Es soll kein Geheimnis vor ihm geben.

3. Was hat die Heilung mit mir zu tun?

Jesus ist dieser Frau begegnet. Das Leben dieser Frau ist mit diesem Augenblick ein anderes – ein neues geworden. Und so, wie es Jesus formuliert – „Frau, Dein Glaube hat Dich gerettet“ – hat diese Frau auch die Vergebung ihrer Sünden erfahren und eine geistliche Erneuerung erlebt. Was war der Schlüssel dazu? Der Schlüssel war damals und ist noch heute: der Glaube. Jesus attestiert dieser Frau: „Dein Glaube hat

dich geheilt.“ Es ist nur eine ganz kleine Geste, in der der Glaube dieser Frau sichtbar wird: „Wenn ich nur den Saum seines Gewandes berühre...“. Aber es ist dieses kleine Vertrauen, das Gott hier sieht – und das er auch bei Dir sieht – und belohnt. Was diese Frau erlebt, beschreibt der Hebräerbrief so (11,6): „Ohne Glauben aber ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird.“ Das erlebt diese Frau: Sie tritt zu Jesus hin und erfährt: Gott ist denen, die ihn suchen, ein Belohner. Sie hat den Glauben, dass Jesus helfen kann und die Hoffnung, dass er helfen wird.

Und so ist das heute noch. Markus 9,23 sagt Jesus: „Alles ist möglich dem, der glaubt.“ Gott macht das auch heute noch: Er holt uns Menschen aus unserer Isolation der Sünde und des Todes heraus und beschenkt uns mit seinem Leben. Er verwandelt auch heute noch Dunkelheit in Licht. Er greift ein in die Hoffnungslosigkeit unseres Lebens, er reinigt uns von aller Ungerechtigkeit und beschenkt uns mit einem neuen, geheiligten Leben. Und wir erfahren es noch heute, dass Jesus uns zuspricht: „Gehe hin in Frieden, Dein Glaube hat dich gerettet!“ Jesus hat in seinem Sterben die Macht der Sünde besiegt – und wir erleben die Kraft seiner Auferstehung auch heute noch. Wir dürfen voller Vertrauen zu ihm kommen und ihn bitten, dass er seine Herrlichkeit in unserem Leben offenbart.

Manchmal erfahren wir das – wie diese Frau es erfahren hat – tatsächlich hier und da auch zeichenhaft mit einer körperlichen Heilung. Ich wünschte mir, wir würden es häufiger erfahren. Dass Gott auch heute noch heilt, habe ich schon mehrfach erlebt. Ich selbst bin seit einigen Jahren nach einem schlichten Gebet einer lieben Freundin unserer Familie frei von Migräne. Meine Mutter hat eine Heilung ihres kaputten Kniegelenks erlebt. Wir erleben es auch heute, dass Gott hier und da zeichenhaft eingreift. Und dennoch werde ich noch krank und ich werde sterben müssen – und diese Frau damals auch. Wenn Gott heilt, dann sind das Zeichen, dann ist das ein Vorgeschmack auf das, was im Ende der Zeit neues kommt, wenn wir vor Jesus stehen werden. Und so erlebt es diese Frau: eine

zeichenhafte Heilung, ein Vorgeschmack. Und als sie gestorben ist, ist sie mit der Hoffnung gestorben, dass Gott sie am Ende der Zeiten wieder auferwecken wird und Jesus von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen wird.

Bis es soweit ist, wollen wir es mit Paulus bekennen: „Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äusserer Mensch aufgerieben wird (zerfällt übersetzt Luther), so wird doch der innere Tag für Tag erneuert. Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Bedrängnis bewirkt uns ein über die Massen überreiches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, da wir nicht das Sichtbare anschauen, sondern das Unsichtbare; denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ewig.“ Ich wünsche es uns, dass wir das, was diese Frau damals erfahren hat, als sie den Saum des Gewandes Jesu beührt hat, auch wir erfahren: dass Jesus in die Situation, die mich von Gott trennt, die mich verzweifeln lässt, die mir sämtliche Perspektive raubt – mir Rettung zuspricht und seinen Frieden wirkt. „Wenn auch der äussere Mensch zerfällt, wird der innere von Tag zu Tag erneuert.“

Wir wollen noch beten.

Gebets- und Gesprächsangebot machen!